

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 29

Artikel: Die reiche Erbin
Autor: F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kriegssteuer-Kommissär

Nun ist auch schon der Mann bestimmt,
der, wenn es einmal an der Zeit ist,
des Krieges Steuer zu sich nimmt,
zu welchem er bereits bereit ist.

Jetzt gibt es keinen Weg zurück;
wir müssen tapfer vorwärts schreiten
und uns getrost und Stück für Stück
gemach zum Zahlen vorbereiten.

Der Patriotismus war enorm;
die Phrasen waren ungeheuer.
Nun kommt die Praxis in der Form
von einer selbstgewollten Steuer.

Nun werden viele Schwäher stumm
und schleichen sich zu den Proleten,
sie schauen sich bescheiden um,
sich klammernd an die Portemoneten.

Das ist der Schlach des Worteschwalls:
bis heut' genügten die Versprechen;
doch nächstens bleibt nichts übrig, als
sie einzulösen und zu — blechen.

Paul Altheer

Madame Piaget

Ein Weiblein tat sein Schnörrlein auf
Und nannt' es einen Sündenhaus.

Das deutsche rote Kreuz. Das sei
Nur eine große Mörderei.

Die Schwestern seien bös gewiß:
Gist werd' dem Seinde eingespritz!

Verleumdet hat so dick und durch
Srau Piaget in Neuenburg.

Ward freigesprochen mit Geschrei:
Weil niemand nicht benamset sei!

Wie stinkt doch der Verleumderdreck!
(Wir nennen niemand. Pötz verreck!)

Wo wird die Wahrheit frisch verhöhnt,
Wo die Verleumdung preisgekrönt?

Wo ist das Recht ein blöder Wahn?
Wo, wo? Das sag' ein anderer an.

Wie täten fünfundzwanzig gut!
Wem? Das verschweigt mein junges Blut.
Doch wenn auch meine Muse schweigt —
Vielleicht weiß das Madame — vielleicht...

Politicus

Unter Fachleuten

„Was sagst du zu den zahlreichen englischen Sabrikbränden?“ fragt ein wegen wiederholtem Versicherungsbetrug verurteilt Genesener seinen Genossen.

„Was soll ich sagen,“ antwortete der Gefragte, „heute brennt's bei dir — morgen wird's bei mir brennen.“

Schlagfertig

Im Wahlkampf gelten alle Mittel; der aufgestellte Politiker wurde von seinen temperamentvollen Gegnern mit allerlei Gegenständen beworfen. Als schließlich auch ein Kabiskopf dicht an seiner Nase vorbeiflog, sagte er, ohne die Ruhe zu verlieren:

„Ich fürchte, einer in der Gesellschaft hat bereits den Kopf verloren!“

W. Sch.

Lieber Nebelspalter!

Der Verlust des Panzerkreuzers „Ulmalfi“ hat nach italienischen Blättern nichts zu bedeuten — das Schiff hat heute für Italien keinen Wert.

Eine erkleckliche Anzahl Alpini haben heute für Italien keinen Wert — sie liegen unter der Erde.

Die große Geste der Gasse hat heute für Italien keinen Wert — heraus, mein liebes Beutlein, der Wirt, der will bezahlt sein.

Die Serben und Montenegriner haben heute für Italien keinen Wert — die haben auch einen Magen, Albanien zu vertragen.

D'Annunzio hat heute für Italien keinen Wert — er hat nie einen gehabt. Auch einer.

Höfliche Einladung

Advokat (zum eintretenden Gewohnheitsverbrecher): Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Der Besucher: Danke! Für mich ist es eine direkte Abwechslung, wenn ich einmal nicht sitzen muß.

Volkslied

Lied für Männerchöre nach der Melodie „Bach' auf, mein liebes Schweizerland“. Kräftig zu singen.

Noch ruht in jeder Schweizerbrust
Von Sympathie und Haß und Teil,
Da ruft es plötzlich in die Luft:
Das Schweigen ist des Schweizers Heil:
Halt's Maul, Halt's Maul, Halt's Maul!
Halt's Maul, mein liebes Schweizervolk,
Mein liebes, liebes Schweizerland.
Halt's Maul, mein liebes Schweizerland,
Mein Schweizervolk, halt's Maul!

Der Ruf ertönt von oben her,
Die Lust erfliebt in ihrer Pracht.
Die Worte, die sonst inhaltschwer,
Ersterben vor Gesches Macht.
Halt's Maul etc.

So ruh' denn jede Sympathie,
Es ruhe auch der Haß und Streit;
Das Schweizervolk versagt ja nie,
Wenn man ihm einen Kraaten weht.
Halt's Maul etc.

Hermann Strachl

Konsequenz

Die Redaktion des „Geschäftsblattes“ in Thun fühlt den Drang in sich, Wibe zu machen und gründet zu diesem Zweck eine Seite, die mit Gedichten, Wiben und anderem angefüllt ist und den schönen Titel „Bim gmüetliche Abesib“ trägt. Das ist ja sehr schön. In einer einleitenden Notiz fühlt sich die Redaktion bemüht, mitzuteilen, daß sie nicht über die Schnur hauen und nicht giftig werden wolle, wie etwa der „Nebelspalter“ oder gar der „Simplizissimus“. Das ist auch schön. Aber, erklärte mir, Graf Gerindur, folgendes: Wenn schon so peinlich geschieden sein soll, warum drückt man denn, allerdings ohne Quellenangabe, Dinge ab, die bereits im „Nebelspalter“ und zwar in Nummer 22 vom 29. Mai gestanden haben?

Splitter

Es ist schwer, sich selber auf den Kopf zu spucken, aber Uneschick macht auch das Unmögliche möglich.

* * *

„Ich möchte,“ sagte der Mann seufzend zu seiner Frau, „ich hätte so viel Einkommen, wie du verbrauchst.“

* * *

Manchem gefällt das Leben nicht in der natürlichen Ansicht; nur, wenn er den Kopf zwischen den Beinen durchsteckt, findet er es wunderschön. GR.

3' Bärn

Die Kriegsjahrdamenmod' in Bern
Wird immer mehr apartig:
Es herrscht die Rückkehr zur Natur,
Sie wird ganz Eva-artig.

Der Jupon immer kürzer wird,
Die Blus' ist Spinnerei,
Und Deffous sind natürlich schon
Lang nicht mehr gang und gäbe.
So Juponschlitze wie Auschnitt drängt
Zur Taille gegenwärtig:
Kurz, außen wenig, drunter nichts,
Und 's Tailor made ist fertig.

Auch auf die Herrenmode wirkt
Der Krieg in unsren Tagen,
Die Sriedensfreunde sieht man stets
Im breiten Schillerkragen.
Und wer im Bierverbande sieht
Der Welt Kulturerweckung:
Trägt Russisch Leinen, Khaki und
Läuft ohne Kopfbedeckung.
Gog, Pantalon und Gehrock neigt
Schon mehr zu den Zentralen,
Und an vertret'nen Schuhen kennt
Man gleich den ganz Neutralen.

Unsonst wird uns hier in Bern
Viel Kriegslage beschieden,
Doch macht der „Bund“ seit neuestem
So ziemlich stark in „Srieden“.
Zwar kriegerisch ist Stegemann,
Der Spree-Athener Raff'mann,
Von Bethmann-Hollweg laut „Matin“
Payé — ganz grusig — grassement;
Doch anderseits Herr Sorel frei
Von Geist wie Alkohol,
Versorgt die Sriedenschüngeli
Mit allergrünstem Kohl.

Wijlerink

Die reiche Erbin

„Bringt Ihnen der Karpenteich eigentlich etwas ein?“

„Im vorigen Jahr habe ich fünfzigtausend Franken daraus gelöst!“

„Sie scherzen!“

„Durchaus nicht! Da war nämlich eine junge Dame hineingefallen; die hab' ich gerettet . . . und geheiratet.“

S. B.

Der höfliche Sachse

Räuber: Herr die Uhr!

Sachse: Gleich, mein Gudester, ich werfe Ihnen nur noch aufziehen!

S. B.

Die Sonne steht in höchster Kraft;
es reift der Rebe süßer Saft.
Der Sommer und der Sonnenchein,
sie schenken uns den süßen Wein.
Der beste von allen Weinen zuweilen
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.